

# Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 225 h einschließlich  
Bezugslohn. Wegen Postbezug näheres  
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die 8gepaltene  
Colonne oder deren Raum 60 h.  
Reklamezeile 200 h.

Rotations-Druck und Verlaa: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich. — Redakteur: Paul Jorisch, Biebrich a. Rh. — Filial-Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

AS 55

Donnerstag, den 12. Mai 1921.

Postfachkonto  
Frankfurt (Main) Nr. 10114

15. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

Nr. 290.

### Anordnung.

Auf Grund der §§ 7 und 9 des Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 499) wird nach Anhörung der zuständigen gewerblichen und handelsrechtlichen Behörden für den ganzen Regierungsbezirk mit Ausnahme des Stadtkreises Frankfurt für den die Anordnung vom 18. Juli 1912/7. März 1914 besteht, zunächst bis zum 31. Dezember des laufenden Jahres:

1. Wer in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, einen Ausverkauf von Waren unter der Bezeichnung „Ausverkauf“ oder einer der Sache nach gleichbedeutenden Bezeichnung wegen Geschäftsaufgabe, Liquidation, Konkurs, Nachschuß, Auseinanderlegung, gerichtlichem oder außergerichtlichem Vergleich (Arrangement), Todesfall, Krankheit, Ausreise oder Eintritt eines Teilschreibers, Erbschaft, Auflösung einer Gesellschaft, Umwandlung in eine andere Gesellschaftsform, Aufgabe einer Warenart, Räumung eines Warenvorrats, Verkleinerung des Betriebes, Umzug, Auflösung des Mietverhältnisses in Folge Besitzwechsels des Hauses, Umbau, Beschädigung oder Wertminderung von Waren infolge eines Feuers, Wasser, Rauchs oder sonstiger Gefahren, oder einen Ausverkauf als gewerbmäßiger Ausverkauf fremder Warenmassen oder außerhalb der üblichen Betriebsräume oder einen solchen bei den Waren durch Taxatoren, Auktionsatoren oder sonstige Beauftragte, sei es freihändig oder im Wege der Versteigerung, feilgeboten werden oder Konkursantrag ausstellen,

2. Wer durch einen anderen angeündigt, daß spätestens 14 Tage vor der Ankündigung der Geschäftsstelle der zuständigen Handelskammer über den Grund des Ausverkaufs und den Zeitpunkt seines Beginns Anzeige erstatten und spätestens 4 Tage vor Beginn des Ausverkaufs das Verzeichnis der auszuverkauften Waren einreichen, wenn die auszuverkauften Waren dem Verkäufer selbst ausgehört sind, oder wenn sonst ein erheblicher Grund vorliegt, kann die Handelskammer Ausnahmen von diesen Fristen zulassen. Das Verzeichnis muß enthalten: Vor- und Nachname, Wohnung des Verkaufters und die Bezeichnung des Geschäftslokals, in dem der Verkauf stattfinden soll, ferner die einzelnen Warenartgen (nach Maß, Stückzahl, Gewicht, Wert oder anderen Angaben), die unter Angabe der Versteigerung oder des sonstigen Verkaufsverfahrens, der Zeit und der Auktionsart angegeben werden.

Die Angabe des Verzeichnisses ist jedem gestattet. Auf Seiten- und Innenverkaufsausschreibungen, die in der Ankündigung als solche bezeichnet werden, und im öffentlichen Versteigerungsfälle üblich sind, finden die vorstehenden Vorschriften keine Anwendung.

11. Die Zahl der üblichen Seiten- und Innenverkaufsausschreibungen innerhalb eines Kalenderjahres darf in keinem Geschäft im ganzen mehr als 2 betragen. Diese Ausschreibungen dürfen die Dauer von je zwei Wochen nicht überschreiten und können nur so abgebrochen werden, daß der eine in die Zeit vom 2. Januar bis 15. Februar und der andere in die Zeit vom 1. Juli bis 15. August fällt.

12. Für Zwischenhandlungen ist, soweit nicht andere Staatsvorschriften Anordnung finden, § 10 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 maßgebend, welcher lautet:

Wer betrügerisch bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer der Vorstufe des § 7, Abs. 1 zuwider es in der Ankündigung eines Ausverkaufs den Grund angegeben, der zu dem Ausverkauf Anlaß gegeben hat;

2. wer den Grund des § 7, Abs. 2 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt oder bei Befolgung dieser Anordnungen unrichtige Angaben macht;

3. wer den von der Behörde — höheren Verwaltungs- — auf Grund des § 9, Absatz 2, erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

IV. Ausverkauf von militärischen Warenmassen innerhalb des besetzten Gebietes fallen nicht unter diese Anordnung.

V. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Mai 1921.

Der Regierungspräsident.

Nr. 291.

Die im Regierungsamtblatt Nr. 19 Ziffer 24 veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 14. IV. 21, III 4974, betr. die Zulassung der Hochdruck-Schweiß-Apparate der Fa. Knappe & Knappe, W. m. b. H., zu Augsburg, welche die Polizeiverordnungen und Ortspolizeibehörden hienüt hin.

Wiesbaden, den 11. Mai 1921.

Der Landrat.

## Terminkalender.

Nr. 292.

Die mit der Eröffnung meiner Verfügung vom 16. 4. 21, Kreisbl. Nr. 46 Ziff. 255 rückständigen Polizeiverordnungen und Ortspolizeibehörden werden an die sofortige Berücksichtigung, betr. das Vorhandensein der Wegweiser, Schilder „Nachfahren“ und der Automobilisten, erinnert.

Wiesbaden, den 10. Mai 1921.

Der Landrat.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Neubildung der Reichsregierung.

Dr. Wirth Reichskanzler.

Berlin, 10. Mai. Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Wirth unter Ernennung zum Reichskanzler mit der Bildung des Kabinetts beauftragt und nach dessen Vorschlägen folgende Reichsminister ernannt: Reichschatzminister und Finanzminister Bauer, Inneres Dr. Gradnauer, Wirtschaft Robert Schmidt, Justiz Dr. Schiffer, Meer Dr. Gieseler, Post Gieseler, Verkehr Dr. Gröner, Arbeit Dr. Braun, Ernährung Dr. Hermes, Leuchter mit einwilliger Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt Dr. Wirth. Finanzen und Wiederaufbau noch unbekannt.

### Das Entente-Ultimatum im Reichstag angenommen.

12. Berlin, 11. Mai, 12.25 Uhr früh. Der Reichstag hat das Entente-Ultimatum mit 221 gegen 175 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Mai. Um 9 Uhr abends wird die ursprünglich auf 7 Uhr angelegte Sitzung eröffnet. Das Haus ist nicht besetzt. Die Tribünen sind bis auf den letzten Platz gefüllt und in den Diplomatengängen sitzen zahlreiche Vertreter der Entente und neutraler Staaten. Der neue Reichskanzler Dr. Wirth nimmt mit den Mitgliedern seines Kabinetts am Regierungssitz Platz.

Um 9 Uhr abends eröffnet Präsident Ebert die Sitzung mit folgender Ansprache: Der Reichstag hat sich verammelt, um eine Entscheidung von unabsehbarer Tragweite zu fällen. Zudem ist die Sitzung eröffnet, gebe ich dem Wunsch Ausdruck, daß unsere Handlungen von dem Ernst getragen sein mögen, den die geschichtliche Stunde uns gebietet.

Unter den Eingängen befindet sich die Erklärung der Alliierten vom 5. Mai mit den Reparationsverpflichtungen, ferner das Abkommen zwischen der deutschen Regierung und der russischen sozialistischen Sowjetregierung über die Erweiterung des Tätigkeitsgebietes der beiderseitigen Delegationen.

Zur Eingangsrede einer Erklärung erhält der neue Reichskanzler Dr. Wirth das Wort.

Reichskanzler Dr. Wirth: Meine Damen und Herren! Der Reichspräsident hat mich ersucht, die Kabinettsbildung zu übernehmen und ich habe geglaubt, in einer so entscheidungsschweren Stunde mich diesem Aufse nicht verlegen zu dürfen. In Reichsministerien sind durch den Herrn Reichspräsidenten ernannt: Reichskanzler Dr. Wirth, der bis auf weiteres auch das Amt des Reichsministers übernimmt, Reichschatzminister und Finanzminister Bauer, Reichsminister des Inneren Dr. Gradnauer, Reichsminister der Justiz Dr. Schiffer, Reichsminister der Wirtschaft Robert Schmidt, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Hermes, Reichsminister für Verkehr Dr. Gieseler, Reichsminister für Post Dr. Gieseler, Reichsminister für Arbeit Dr. Braun, Reichsminister für Ernährung Dr. Hermes, Reichsminister für Leuchter mit einwilliger Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt Dr. Wirth. Finanzen und Wiederaufbau noch unbekannt.

Die Aufgabe in dieser schweren Stunde ist, die Entscheidung des Reichstages über das Ultimatum der alliierten Regierungen herbeizuführen. Im Hinblick auf den Ablauf der Zeit muß ich Sie bitten, Ihrer Meinung durch unermüdete Entschlossenheit Ausdruck zu geben. Es bleibt uns keine andere Möglichkeit als Annahme oder Ablehnung. Das Ja bedeutet, daß wir uns bereit erklären, die schweren finanziellen Lasten, die man Jahr für Jahr von uns fordert, in freier Arbeit zu tragen. Die Ablehnung aber würde bedeuten, die Zwangsverwaltung unserer gesamten Volkswirtschaft, würde bedeuten, daß wir unter Aufsicht feindlicher Soldaten unsere gesamten industriellen Tätigkeit, die Produktion unserer so kostbar gewordenen Wirtschaftsgüter und der Niedrigkeit unseres ganzen Erwerbslebens wären die Folgen. Aber noch ungewisser können sich die Wirkungen auswirken für unsere politische Existenz für unser Reich. Es steht

mehr als Geld und Gut auf dem Spiele. (Sehr richtig.) Es handelt sich um die ganze Zukunft unseres hartgeprüften, geliebten Vaterlandes. Das deutsche Volk ist zu den größten materiellen Opfern bereit. Die deutsche Regierung nimmt aus diesem Grunde das Ultimatum an. Die Verantwortung für die weltwirtschaftlichen Folgen des Ultimatum liegen bei der Gegenseite. Nur durch Befolgung können wir unsere Gegner von der Zufriedenheit unseres Volkes überzeugen und dadurch die Friedensphäre schaffen, in der eine erfolgreiche Handhabung der Londoner Beschlüsse im Rahmen unserer Leistungsfähigkeit geschehen kann. Durch Annahme des Ultimatum befreiten wir die drohende Bedrohung des Ruhrgebietes. Die drohende Gefahr der Besetzung des Ruhrgebietes, die auf jeden Fall zu einer Besetzung des Ruhrgebietes kommen würde, findet in dem Ultimatum keine Stütze. Nach seinem Sinn und Wortlaut bedeutet die Annahme des Ultimatum gerade die Verhinderung der Besetzung des Ruhrgebietes. Doch wir bei dieser schicksalsschweren Entscheidung unsere Blicke auch auf Oberdeutschland richten, bedarf keiner Begründung. In dieser Hinsicht vertrauen wir fest auf das Ergebnis der Volksabstimmung. Worauf es jetzt ankommt, ist, daß die alliierten Regierungen den von polnischer Seite gemachten Versuch, eine allem Recht hohen sprechende vollständige Last zu schaffen, nicht laiden werden, und daß auf keinen Fall ein polnischer Diktator die wenigen Rechte, die uns der Friedensvertrag noch gibt, mit Füßen tritt. Dieser Friedensvertrag, der uns so gigantische Lasten auferlegt, liegt für die alliierten Regierungen auch heilige Pflichten. Die neu gebildete Regierung empfiehlt Ihnen nach gewissenhafter Prüfung die Annahme des Ultimatum. (Beifall.)

Das Haus tritt sofort in die Besprechung ein. Für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gibt Abg. Biele eine Erklärung ab, die lautet: Die politische Verantwortung für die Annahme und die Ausführung des Ultimatum liegt nach Ansicht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei den Parteien, die am meisten zur Verlängerung des Krieges und zur Verwundung seiner Folgen beigetragen haben. Da aber jene Parteien in schwerster Stunde verfallen und auf einer Politik beharren, die die unmittelbare Auslieferung deutscher Landesteile in Feindeshand in sich trägt, hält es die sozialdemokratische Reichstagsfraktion für ihre Pflicht, die von den eigentlichen Verantwortlichen im Stich gelassene Aufgabe zu übernehmen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat daher ihre Teilnahme an einer Regierung Deutschlands vor den unmittelbaren katastrophalen Folgen einer Befolgung des Ruhrgebiets reiten und den ehrenden Versuch machen will, das uns auferlegte noch bestmögliche zu erfüllen. Zur Lösung ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, bedarf die Regierung Ihrer Einsicht und hingebenden Unterstützung der meisten Volksteile. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Trimborn gibt namens der Zentrumsfraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: Bei Erwägung der Gründe für und gegen die Ablehnung des Ultimatum haben wir es für wahrheitsgemäßer gehalten, daß das Deutsche Reich und das Deutsche Volk bei der Annahme der Forderungen der Alliierten in seinem Fortbestand weniger gefährdet sei, wie bei den mit ihrer Ablehnung einhergehenden Wirkungen. Im Falle der Ablehnung tritt die Befolgung des Ruhrgebietes sofort in Kraft. In der Überzeugung, daß es für die Erhaltung und für die Wiederaufbau Deutschlands keinen anderen Weg gibt als die Unterzeichnung der Reichsregierung, haben wir uns entschlossen, unsere Zustimmung durch unser Ja zum Ausdruck zu bringen, womit wir zugleich die Erfüllung unserer Entlohnungspflicht ausprechen. Dem Kabinettsamt sind wir bereit, unser Vertrauen auszusprechen. (Beifall im Zentrum.)

Dr. Stresemann (D. Vpt.): Unsere Fraktion ist einmütig der Auffassung, daß die uns in dem Ultimatum gemachten Forderungen unmöglich erfüllt werden können, ohne zum Zusammenbruch des Landes zu führen. Das Ultimatum erfolgt zu einer Zeit, wo unsere Grenzen noch nicht einmal feststehen, und nötigt uns in Zeit schwerster Gefahr, unsere Wehr im Osten aufzugeben. Zudem haben unsere Forderungen auf Garantien bezüglich der Aufhebung der Sanktionen bislang noch keine befriedigende Antwort gefunden. Aus diesen Gründen haben wir unsere Zustimmung zur Unterzeichnung des Ultimatum nicht abgeben können.

Hergt (Dnall.): Die Regierung ruht auf schwachen Füßen. Die Sozialdemokratie sieht die Verantwortung dem Bürgerum zu, obwohl sie weiß, daß die von ihr geführten Behauptungen nicht zu treffen. Es gibt niemanden im Hause, der die in dem Ultimatum festgelegten Bedingungen für durchführbar hält. Der ganze Auswärtige Ausschuss des Reichstages von rechts bis links hand ebenfalls auf dem Standpunkt. Die Sozialdemokraten können daher jetzt die Verantwortung nicht ablehnen, daß die deutsche Arbeiterpartei in widerstandsfähiger Abhängigkeit vom Auslande gebracht wird. (Protest links.) Der Reichskanzler hat erklärt, die Ablehnung würde zur Sklaverei abgehoft, aber durch dieses Ultimatum wird sie bei uns eingeführt. Die oberste Frage wird zweifellos durch die Annahme des Ultimatum in ein neues Stadium gebracht. Gewisse englische Aufstellungen sollen das für sprechen: das bezieht sich aber nur auf gewisse Bezirke Oberdeutschlands, nicht auf ein ganzes ungeteiltes Oberdeutschland. Die Regierung gibt sich also einer zu großen Illusion hin. Solange uns nicht bindende Verpflichtungen verlegen, daß uns ganz Oberdeutschland ungeteilt zugefallen muß, können wir das Ultimatum nicht annehmen. Es handelt sich hier um die Ehre. (Protest und Jurauf der Abg. Wirth und Kimmels, die einen Ordnungsruuf er-

halten.) Empörend ist das Verhalten der Entente gegenüber den Polen. Unter diesen Umständen müssen wir Nein sagen. Wenn wir die Folgen des Ultimatum tragen, wenn wir nicht sofort entlassen werden, dann erfolgt am 31. Mai doch der Einmarsch. Was soll uns da die Atempause nützen? Im Gegenteil, der Gegner erhebt daraus, daß wir uns gegen seine Uebergriffe sträuben, daß wir uns nicht alles gefallen lassen. Zusammenfassend erkläre ich namens meiner Fraktion: Wir lehnen die Annahme des Ultimatum ab, weil es undurchführbar ist und seine Annahme das deutsche Volk in kurzer Zeit wieder in dieselbe Lage wie heute bringen würde, und weil das Verlangen der Beurteilung der sogenannten Kriegsverbrechen mit der Bürde Deutschlands nicht verträglich ist, weil die Garantieforderungen die Sicherheit des Reiches nach außen und nach innen gefährden würde und weil die Garantieforderungen das Deutsche Reich aus der Reihe der selbständigen Nationen freieren würden, schließlich weil unsere Kinder und Kindesinder zu Sklaven unserer Feinde werden würden. Die Ablehnung wird uns schwere Leiden und Opfer bringen; aber wir können eine erfolgreiche Gestaltung der Friedensbedingungen nur erreichen, wenn unsere Feinde auch einmal unseren festen Willen zu nationalem Selbstbewußtsein sehen.

Präsident Ebert rügt, daß der Abg. Hergt eine vertrauliche Mitteilung des Ministers des Auswärtigen aus dem Auswärtigen Ausschuss hier wiedergegeben habe. Er bedauert dies und bittet die weiteren Redner, solche Zitate zu unterlassen.

Lebebour (US.): Die Unabhängige Reichstagsfraktion ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Regierung das Ultimatum unter dem Zwange der angebrachten Gewaltmaßnahmen annehmen muß.

Haas (Dm.): Jeder Deutsche hat in dieser Frage wohl in schwerster Bewußtseinsnot dagestanden. Auch wir können uns nicht zu sagen, daß auch bei uns die Anschauungen geteilt sind, wenn wir in die Zukunft schauen. Wenn wir aber auch zu keinem einheitlichen Botsam gekommen sind, sind wir doch über die Bedeutung der Frage im Klaren. Redner dankt den Engländern und Italienern für ihre aufopfernde Haltung in Oberdeutschland und sagt zum Schluß: Aber selbst, wenn die Unterzeichnung jetzt erfolgt, sind wir der Auffassung, daß damit der Befall der Vertrag nicht hinfällig wird, sondern daß damit die Paragraphen, die eine Überprüfung unserer Leistungsfähigkeit betreffen, bestehen bleiben.

König (Komm.): Die Unterzeichnung bedeutet Hunger für das deutsche Volk; aber die bürgerlichen Parteien werden auch nicht ein Gramm von ihrem Wohlleben abgeben. Den Angefallten, Arbeitern und Beamten werden alle Lasten aufgebürdet. Redner verliest sodann eine Erklärung seiner Partei, in der sie gegen die kapitalistische und imperialistische Politik protestiert und der Regierung das Recht bekennt, im Namen der deutschen Arbeiterpartei zu handeln.

Namens der Bayer. Volkspartei erklärt Dr. Heim: Wir stimmen dem Ultimatum, weil wir dadurch nicht zu einem dauernden Frieden kommen. Die Entlassung von Bayern trifft keine militärische Entscheidung, sondern eine von den Sozialdemokraten geschaffene Selbstschutzorganisation, die nicht unter die Bestimmungen des Versailles Vertrages fällt.

Der Antrag Müller-Franken-Trimborn, nach welchem der Reichstag sich damit einverstanden erklärt, daß die Reichsregierung die in dem Ultimatum geforderten Erklärungen abgibt, wird sodann in namentlicher Abstimmung mit 221 gegen 175 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Das Ergebnis wird von der Rechten mit Paul-Rufen aufgenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. Kleine Vorlagen.

### Wie die Regierungsbildung zustande kam.

Die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet darüber folgendes: Die Sozialdemokratie hat Dienstag morgen bei den vielfachen Verhandlungen, die der Reichspräsident mit den Parteiführern hatte, ihre Bereitwilligkeit erklärt, in die Regierung einzutreten. Sie knüpfte ihren Eintritt in die Regierung an zwei Bedingungen: 1. daß der Kanzlerposten überlassen werde, 2. daß die Deutsche Volkspartei nicht in der Regierung vertreten sei. Später trat sie dann von der ersten Bedingung zurück und erklärte sich damit einverstanden, daß das Zentrum den Kanzler stellt. Eine Zeitlang kam neben Dr. Wirth auch der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer ernsthaft für den Reichskanzlerposten in Frage. Adenauer hatte Bepredungen mit den Führern der Parteien und legte ihnen dabei vier Punkte vor, die für ihn von programmatischer Bedeutung seien. Da es unmöglich erschien, innerhalb der kurzen Zeit, die für die Entscheidung noch zur Verfügung stand, die Parteien auf dem Boden dieses Programms zu einigen, mußte von der Kandidatur Adenauers, die insbesondere in der Zentrumsfraktion den allerheftigsten Widerstand fand, abgesehen werden. Die Zentrumsfraktion machte die neue Entscheidung nicht leichtes Herzens mit. Ihre Haltung wurde im gegenwärtigen Augenblick einzig und allein von der Erwägung bestimmt, daß man das kleinere Übel wählte, wenn man im gegenwärtigen Augenblick für die Annahme des Ultimatum eintrat. Eine Ablehnung des Ultimatum würde die Befolgung des Ruhrgebietes und den Verlust Oberdeutschlands nach sich gezogen haben und von unabsehbaren politischen und wirtschaftlichen Folgen für unser Vaterland gewesen sein. Um dem vorzubeugen, hatte die Zentrumsfraktion sich von Anfang an, nicht erst im letzten Augenblick, dazu entschlossen, auf das Ultimatum mit einem Ja zu antworten.

da Berlin, 11. Mai. Der Reichspräsident richtete an den scheidenden Reichskanzler Bismarck folgendes Handschreiben: Durchgeleitet Herr Reichskanzler. Indem ich durch Überlegung des billigenden Willens Ihres Antrage auf Entlassung aus dem Amte des Reichskanzlers entspreche, ist es mir ein Bedürfnis, für Ihre dem Vaterlande in schwerer Zeit geleisteten wertvollen Dienste Ihnen meinen tiefempfindenden Dank auszusprechen. Mit großer Sympathie habe Sie sich im vorigen Jahre trotz schwerer Bedenken bereit erklärt, in trauer Pflichten Erfüllung unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen an der Spitze der Reichsregierung die Geschäfte mit unsicherer, erprobter Hand zu leiten, gestützt auf das Vertrauen, das Sie in so reichem Maße sich während Ihrer langjährigen Tätigkeit als Parlamentarier wie als Präsident des Reichstages und des verfassunggebenden Nationalversammlung erworben hätten. Oern und mit Dankbarkeit werde ich stets in Ihrer gemeinsamen Arbeit im politischen Leben gedenken, und ich hoffe zuversichtlich, daß auch fernerhin das Recht auf Ihren erprobten Rat und Ihre tüchtige Mitarbeit reifen kann. Mit dem herzlichsten Dank und mit dem Ausdruck meines ausgezeichneten Nachschages bin ich Ihr freundschaftlich ergebender (gez.) Ober, Reichspräsident.

Berlin, 9. Mai. Auf der Tagesordnung steht Antrag Dr. Florich und Gen. (3tr.) auf Erzug der Bezüge der Generalsuperintendenten, Superintendenten und anderer Geistlicher, sowie übernommlichen Mitglieder des Oberkirchenrat der Konfessionen. Die Abstimmung wird auf dem Verort.

Der Beratung kamen dann u. and. Anträge der Kommission auf Behebung der Wohnungsnot. Einer der Anträge verlangt Maßnahmen, um noch in diesem Jahre durch Neubauten Wohnungsmangel zu beseitigen. Ein zweiter Antrag (nach) fordert beschleunigten Ertrag eines Reichsangeschloss, damit die Hochmietenverordnung aufgehoben werden kann. Ein Vertreter des Wohlfahrtsministeriums weist auf die großen Schwierigkeiten hin, die dadurch entstanden sind, daß sich die Übergangszeit zu einer Weltwirtschaft einmündet. Die Schwierigkeiten der Baufortschreibung liegen oben. Jetzt handle es sich um ein Finanzproblem. — Um jetzt die Zwangsversteigerung für Wohnungen zu beenden würde, so werde die Wohnungsnot zu unzulässiger Höhe answachen, und die private Wirtschaft würde sich nicht mehr auswirken. Seit 1921 seien etwa 500 Millionen als Zuschüsse etwa 20—25.000 Wohnungsbauten eingesetzt. Jetzt Wohnungsbau werden kaum möglich sein. Die Lösung der Wohnungsfrage könne nur gelöst werden durch eine planmäßige Neubautätigkeit unter der Förderung des öffentlichen Siedlungsbauens. Staatsminister Schmidt beantwortet die Frage dahin, daß bis Ende 1920 1,8 Milliarden der Baufortschreibung ausgegeben und dafür in diesen rund 75.000 Wohnungen geschaffen worden sind. — Sämtliche hierzu gestellten Anträge werden dem Wohnungs- und Siedlungsausschuß überwiesen. — Nach Beisprechung einiger weiterer Punkte verläßt sich das Haus auf Dienstag.

Berlin, 10. Mai. Das Haus nahm in nachträglicher Abkündigung den Antrag des Hauptaus-  
schusses an auf zeitgenössige Erhöhung der Dienst-  
verordnungsabteilungen und Bezüge der General-  
verordnungsstellen, Superintendenzen, der Mitglieder  
des Oberkirchenrats und der Konsistorien, der Unter-  
stützung von Geistlichen und ihrer Hinterbliebenen  
sowie der Bezüge der katholischen Geistlichen neu.  
Der Antrag des Abg. Klotz (Str.) auf Erhö-  
hung von Nachtragsanträgen durch die Gemeinder-  
äte der Gemeindeverbände wurde dem Gemeindevor-  
stand übergeben.

Es folgt die große Anfrage der Sicherheits- und Ordnungsparteien über den Zustand in Ober- und Niederösterreich und die Verhütung kriegerischer Verwickelungen. In Verbindung damit werden beraten: Eintrag der Kommunisten auf Rückgängigmachung einzelner kriegerischer Maßnahmen gegen die Arbeiter und ein Antrag der bürgerlichen Parteien über den Zustand in Oberösterreich über die Wiederherstellung von Ruhe, Sicherheit und Ordnung.

Nachdem die Parteien ihre Anträge begründet haben, wobei besonders die Ausführungen des bürgerlichen Redners Widerspruch auslösten, wird das Wort

Minister des Innern Dominicus: In der  
antwortung der Interpellation ist eine gewis-  
serhaltung abgelehnt, um die Freie für das  
wichtigen Reichsregierung nicht zu stören. Was  
Reichsländer vorliege Woche für die Reichsre-  
gung gefügt hat, gilt auch für die preussische Staats-  
regierung. Wir werden fest, daß unter den Augen  
A. H. E. der größte Teil Oberschlesiens von  
ausgesparteten und wohlbewaffneten polnischen  
an armatam befehrt worden ist, daß die  
polnische Verwaltung eingeführt wurde. Das  
obwohl Oberschlesien eine preussische  
Provinz ist und einen Teil des Deutschen Reiches  
bildet, obwohl gerade die Abstimung zugunsten  
ausgefallen ist, obwohl der A. H. E.  
Befriedigung der Verwaltung des Landes ob-  
liegt und obwohl durch den Einfluß der Polen  
die Freiheit der A. H. E. aus Schärfe verlegt worden  
ist. Wir müssen uns fragen was die A. H. E. ge-  
hätte, wenn aus dem unbesetzten Deutschen  
Landes freistehen die Provinz Oberschlesien über-  
lassen hätten. Leider ist die Entscheidung noch  
nicht zu einem vorläufigen Abschluß ge-  
langt. So muß ich leider mitteilen, daß der vor-  
erwähnte Grenzbeobachtungspunkt Kandrjin von den Po-  
len besetzt worden ist und daß dabei auch die Ver-  
wundung von Artillerie nachgewiesen ist. (Lebhafter  
Beifall, hört.) Die heutigen Abendbetzungen beruht  
über ein neues heftiges Gefecht, in dem die  
Polen 30 Tote, 40 Verwundete und 15 Ge-  
fangene verloren haben. (Hört, hört.) Den ein-  
zelnen Worten des Abgeordneten Dr. Vor-  
sichtiger Worte des Dankes und der Anerkennung  
die Treue und Mithilfe der italienischen  
Truppen fand, kann ich mich namens der Staats-  
regierung nur auf das warms angeschlossen. (Leb-  
hafter Beifall.) Zu dem kommunisistischen Antrag  
kläre ich namens der Staatsregierung, daß wir  
nicht daran denken, einen imperialistischen Krie-  
gen Polen und damit gegen die Entente auszu-  
führen. Auf der anderen Seite aber wird die He-  
rderung sich auch hüten, irgend eine Erklärung ab-  
zugeben, die von den Polen als eine Art von Frei-  
heit zu weiteren räuberischen Unternehmungen aus-  
gelegt werden könnte. Wir wissen, daß wir die  
deutschen Bevölkerung in Oberschlesien in diesel-  
be außerordentlich wenig bieten können, aber trotz-  
dem bleibt der Regierung nichts anderes übrig, als  
mit uns befehlen auf die wenigen Gebiete  
denen wir tatkräftig helfen können, und die  
sich in die Versicherung abgeben, daß sowohl bei  
der Demoralisation der russischen Armee, als bei der

Welterkennung der abgetrennten Bevölkerung vom ersten Moment an alles geschehen ist und weiter geschehen wird, was nur irgendwie in unserer Macht steht. Wenn wir das dunkle Gefühl Oberösterreichs überwinden, so gibt es für die Zukunft nur ein Element glänzenden Fortschritts. Dieses Element erblicken wir in dem Zusammenhalt der ganz überwiegenden großen Masse der deutschen Bevölkerung Oberösterreichs. (Beifall.) In dieser Zukunft bestärkt mich der Beifall des Rattowitzer Volkskommisariats und die Reden, die gehalten wurden von allen Parteien und den Vertretern der Gemeindefürsorge. Alle Organisationen haben die alleinige Schuld der Polen scheinbar und ihren Willen zum Widerstand so bestimmt erklärt, daß in uns die Hoffnung lebt, daß die große Masse der deutschen Bevölkerung für die nationalen Bedürfnisse, die dieser Kampf uns auferlegt, das höchste Verständnis aufbringen wird. (Beifall.) Wir haben die Hoffnung, daß in jedem, der in der Nähe des Kampfes steht, die feste Überzeugung herrscht, von der weit überlegenen deutschen Kultur, die es dort zu vertheidigen gibt. Von dieser Überzeugung (Widerstand bei den Kommunisten), daß die Kultur eine der polnischen Kultur beträchtlich überlegene ist, ist auch die preussische Staatsregierung auf das tiefste durchdrungen und bittet die deutsche Bevölkerung Oberösterreichs, überzeugt zu sein, daß alles geschieht, was in unseren Kräften steht, um den berechtigten Interessen der deutschen Bevölkerung in Oberösterreich zu helfen.“ (Beifall.)

Auf Antrag des Abgeordneten Siering (S.) wird in die Besprechung eingetreten, in welcher die Abg. von Lindener-Bildes (Deutschnail.), Müller-Breslau (S.), Regenbain (D. Rp.) und Koldob (H.) das Wort ergreifen. Hierauf verläßt sich das Haus auf Mittwoh.

bz Oppeln, 9. Mai. Auf Grund eines Beschlusses der geistigen Versammlung der deutschen Bevölkerung in Oppeln verhandeln heute die Vertreter der deutschen politischen Parteien mit der internationalen Kommission in Oppeln. Nach Abschluß der Verhandlungen erließen die deutschen Parteirepräsentanten die folgende Bekanntmachung: Die politischen Vertreter der deutschen Bevölkerung wurden heute in der internationalen Kommission empfangen und gestern von der Versammlung gegebenen Aufträge entsprechend forberten die politischen Vertreter von der internationalen Kommission in Oppeln den polnischen Zustand in kürzester Zeit mit vielen Mitteln zu unterbreiten und mitzutheilen. Die Maßnahmen in dieser Hinsicht getroffenen werden sein. Die internationalen Kommission gab sehr entgegenkommende Erklärungen und wies insbesondere darauf hin, daß von ihr Truppenverhältnisse keine Unterstützung des polnischen Aufstandes zu erschließen beim Vorkommereit in Paris beantragt werden seien. Außerdem gab sie bekannt, daß das Vorkommereit den polnischen Zustand "verurtheilt und bindend erklärt habe, daß Anarchismus durch den verbrecherischen Zustand die Entstehung der ersten Rates nicht beeinflussen könne.

3. Dspeln, 10. Mai. Die interalliierte Arbeitskommission erfaßt folgenden Aufruf an die oberste alliierte Bevollmächtigung: Die alliierten Mächte stimmen in der Beurteilung der in Oberösterreich vorgekommenen Unruhen vollständig überein. Die von den interalliierten Mächten zu treffenden Entscheidungen werden durch die Ereignisse in Oberösterreich in keiner Weise beeinträchtigt. Die alliierten Mächte werden zu gegebener Zeit zur Lösung der oberösterreichischen Frage schreiten und sich hierbei ausschließlich vom dem Ergebnis der Abstimmung und den Feststellungen des Friedensvertrages leiten lassen. Der Vertreter Frankreichs, Präsident Le Rond, der Vertreter Italiens General de Marinis, der Vertreter Großbritanniens General.

Am 1. April, 9. Mal. Heute vormittag fand in Oppeln zu einem bedauerlichen Resultat. Ein von der Rüstungspolizei festgenommener Pole wurde auf dem Transport von der erregten Menge vor dem Bahnhof in der Nähe des Proms Hotel erkannt und tödlich angegriffen. Als eine französische Patrouille anrief und sich auf die Pole zu erkennen gab, machten die Franzosen aus ihrer Schußwaffe Gebrauch und feuerten in die Menge. Ein einmüthiger Kriegszustand wurde geschloffen, drei Personen schwer verundet. In der Stadt entstand wegen dieses Vorfalls heute Unruhe. Nachmittags erhielten daraufhin die Vertreter der deutschen politischen Parteien in Oppeln folgende Bekanntmachung: Der bedauerliche Liebergriff französischer Soldaten heute mittag vor dem Proms Hotel veranlaßt die politischen Leiter der deutschen Bevölkerung, beim kommandierenden General in Oppeln sofort die Forderung zu erheben, daß den französischen Posten das Schleichen verboten werde, solange sie nicht mit der Waffe in der Hand angegriffen würden. Diese Forderung wurde bewilligt. Die Bevölkerung von Oppeln wird angefordert, die französischen Soldaten unbefristet zu lassen, damit nicht wieder in den Straßen von Oppeln deutsches Blut fließt. Ordner mit weißem Binden werden die Apo in der Aufrechterhaltung der Straßenordnung unterstützen. Ihren Anordnungen ist im allgemeinen Interesse Folge zu leisten.

**Bahnhof Herbesthal belgisch.** Der Botschatter hat beschlossen, daß der Bahnhof Herbesthal Belgien verleihe; damit sei also das deutsche Belagern abgelehnt worden.

**Berlin.** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Sonntagsausgabe der „Morgen-Zeitung“ in einer Auflage von 32 000 Exemplaren beschlagnahmt.

**Berlin.** Wie die „Tägliche Rundschau“ an der Spitze der „Morgen-Zeitung“ steht, so steht an der Spitze der „Täglichen Rundschau“ ein gewisser deutscher Soldat aus dem französischen Lager von Wiganon ein. Unter ihnen befand sich auch der letzte deutsche Offizier, der bisher noch in französischer Gefangenschaft war. Wie die Leute erzählen, befinden sich noch 130 deutsche gefangene Soldaten in Wiganon.

**Burgengeneral Dewet im Sterben.** Aus Wiganon wird gemeldet, daß der bekannte Burgengeneral Dewet im Sterben liegen soll.

Deutsche Wiederaufbauarbeit.  
Paris. Das von dem Kongreß der G  
schädigten aus den verwüsteten Gebieten am 2

April in Paris eingesetzte Aktionskomitee ist hier  
zu dementsprechenden. Die Vertreter der Departe-  
ments Somme, Vos de la Sarthe, Nord, Meuse, Aisne  
und Marne haben die Zustimmung der Bevölke-  
rung ihrer Bezirke zum Wiederanfang des all-  
gemeinen Arbeiterverbandes, d. h. zur Vermeidung  
künftiger Arbeitslosigkeit und Materiallieferungen  
zum Ausdruck gebracht.

\* Das Finanzamt teilt uns mit: Ueber die Veränderungen des Einkommensteuerjahres vom 24. 3. 21 sind Wertblätter hergestellt worden. Diese werden auf Verlangen beim Finanzamt — Nierengartenstraße 1/3 — kostenlos verabfolgt.

\* Das Finanzamt schreibt uns: Bis 15. April d. Js. waren seitens der Arbeitgeber die Lohnlisten über die im Kalenderjahre 1920 an die beschäftigten Personen gezahlten Löhne und Gehälter dem Finanzamt einzureichen. Da noch immer Arbeitgeber mit der Einreichung dieser Lohnlisten in Rückstände sind, wird an die umgehende Einreichung der Listen erinnert. Bordrücke sind im Finanzamt erhältlich.

Neue 50-Pfennigstücke. Mit der Prägung von weiteren 50 Millionen Mark in Fünfpfennigstücken aus Aluminium erklärte der Reichsrat verstanden. Die neuen 50 Pfennigstücke werden vielfach „gesammelt“. Das ist ein sehr bedauerlicher Unfug.

\* Die neuen Briefmarken. Die Reichsdruckerei beginnt jetzt mit der Verfertigung der ersten neuen Freimarken, und zwar der Werte zu 5 (rosafila), 10 (grünrot) und 30 Pfg. (grün). Die neuen Marken enthalten außer der Aufschrift „Deutsches Reich“ nur die großen Wertziffern. In diesen Wäffern werden auch in grünblau 15 Pfg., in rotbraun 25 Pfg., in dunkelorange 40 Pfg., und in lilafila 50-Pfg.-Marken ausgeführt. Die Postanstalten können die jetzt überwiegenen Marken neben den Germaniamarken abgeben. Von kundiger Seite wird darauf hingewiesen, daß die neuen Freimarken in der Aufschrift „Deutsches Reich“ leider eine Schriftfehler zeigen; statt des langen „l“ in der Worte „Deutsches“ ist unrichtig ein Schluß-„s“ gesetzt worden.

bz (10. Mai). Eine glückliche Auffassung von der ausserordnlichen Lage veranlasste heute eine mehrfache Befestigung des Marktkurses. Die Aufträge gingen die Notierungen im Berliner Devisenbericht wesentlich zurück. Es notierten niedrig Amsterdam um 91% (2298,20), Brüssel um (339,45), Italien um 10% (330,55), London um (258,20), New-York um 24% (64,68), Paris um (539,45), die Schweiz um 45 (1148,85). Im Zürich notierte die Mark um 7% Punkte höher, in Amsterdam eröffnete sie um 5 Punkte gebessert.

Freier Verkehr in Petroleum. 2  
Zwangsbemittelungen für Petroleum ist o.  
1. Mal d. Is. aufgehoben worden. Bedingt ist  
die aus dem Ausland einführenden Geleim  
mengen behält sich das Reich gegenüber den E  
fuhrgesellschaften noch die Kontrolle vor.  
abören aber ist der Handel mit Petroleum  
1. Mal d. Is. vollständig frei. Höchstpreise für P  
roleum werden von der Regierung nicht mehr be  
gestellt. Damit wird wieder ein wichtiger Bedor  
artikel des täglichen Gebrauchs von den Fesseln d  
Zwangswirtschaft befreit. Eine erfreuliche Wirt  
dieser Maßnahme wird sein, daß die Hausfrau w  
der in jedem Kolonialwarengeschäft Petroleum i  
Beleuchtungs-, Heiz- und Kochzwecke in beliebi  
Menge erhalten kann. Wie wir hören, haben i  
Petroleum-Einfuhrgesellschaften den Großhand  
preis für Petroleum neuerdings von 5,80 auf 4  
Mark für das Liter ermäßigt.

schaff, das war die Tendenz des Marties  
Montag. Die Nachfrage war eine rege, die Prei-  
sprangen in allen Viehsortungen 25—100 Mark  
bei einigen Quantitäten in Bullen und Kälbern  
150 Mark pro Hund Lebendgewicht in die Höhe  
Ausgesuchte Ware, die der Markt bei Kälbern und  
Schweinen bot, wurde sogar über Notiz bezahlt.

**Wiesbaden.** Wiesbadener Renn-  
Das dreitägige Frühjahrsrennen, das am Donne-  
tag auf der Rennbahn zu Erdenheim seinen Zu-  
sang nimmt, berichtet nach den eingehenden  
Nennungen einen guten sportlichen Verlauf.  
Bekanntesten Ställe haben ihr Pferdematerial  
besandt, die einzelnen Rennen sind gut besetzt, so  
abwechselungsreiche Kämpfe bevorstehen dürfte.  
Die Preise sind durchweg beträchtlich erhöht  
halten sich für die lieben Konturrenzen des er-  
sten Tages in der Höhe von 11.000 bis 20.000 M.  
Das Programm für Donnerstag steht vier Al-  
tenrennen, zwei Jäger- und ein Hindernissenzen  
vor. Für jede dieser Konturrenzen sind 15 bis 20 N-  
ennungen abgegeben worden. Günstiges Wei-  
terwetter vorausgesetzt, dürfte ein Passendstich bevorstehen.  
Die Straßenbahn richtet ab 1 Uhr einen vier-  
stündigen Verkehr ein, die Staatsbahn löst  
1.10 Uhr und um 2 Uhr ab Wiesbaden einen Ex-  
presszug fahren.

me. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Beders be-  
hiefigen Landgericht ist zum ersten Staatsan-  
ernannt worden.

**Effekte.** Im „Hotel Reichenbach“ feierte man Sonntag ein seltenes Fest: das goldene Jubiläum unseres bekannten „Heinrich“. — Herr Heinrich Ritz, der vor 50 Jahren als Kellner in den Dienst der Familie Reichenbach eingetreten ist. Zum Jubelfeste hatten Haus und Stommgasse die Gasse in einen Blumenhain umgewandelt. Musikanten erschallten und manch launiger erster Glückwunsch wurde der treuen Seele Haus Reichenbach ausgesprochen. Unter den Glückwünschen ragte ein sinniges Diplom Handelskammer hervor.

Bei der gefirgten Weinversteigerung  
größtlich Elbischen Weine wurden für das 6  
Viertelstück (300 Liter) Elbischer Rönch Han  
Beeren-Ansele, 53.000 Mark, für das beste We  
stück (601 Liter) Elbischer Rönch Hanach, hochst  
Ansele, 58.700 Mark bezahlt. Bei der dar  
folgenden Weinversteigerung bei Herbst war  
das beste Naßstück (628 Liter) Elbischer Saug  
mit 62.100 Mark bezahlt.

Hoch. Noch einem mit 13 Stimmen gegen  
bürgerliche Rechte gefassten Beschluß des Kre-  
tages steht den Fortbildungsschulen das Kre-  
sicht füran. Und Stimme im Schulvorstand  
in. Unter harter Bedröhung wurden die bei-  
Maroffener, die am Himmelshirtege den Va-  
weresbeamten Burgmann ermordeten, zur Ab-  
teilung nach Mainz verbracht, wo bereits in  
nächsten Tagen des Kriegsgerichtes zusammen-  
treten werden.

Die Beerdigung des ermordeten Hans Burgmann. H ö ch st. Auf dem Sindinger Friedhof wurde am Montag nachmittags 4 Uhr der von zwei Häftlingen in der Himmelfahrtsnacht ermordete Hans Burgmann zur letzten Ruhe gebracht. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer gewaltigen, eindrucksvollen Kundgebung der Bevölkerung aus Hörsingen.

Sträblingen, Hallsgraben und den benachbarten Orten, sogar noch bis in den Taunus hinein. Vorher vor der feierlichen Stunde umfäumten Tausende den Weg, der vom Trauerhaus zum Friedhof führte. Tausende gedenken dem unglücklichen Mönche, der das Opfer eines schrecklichen Mordmordes geworden war, das letzte Geleit. Den Leidtragenden schloß die Trauergemeinde der Höchster Farbwerke mit ihrer Kapelle. Die Vereine aus Sträblingen, der Turn- und Sportklub 1847 aus Höchst, Abordnungen der Arbeiter der Höchster Farbwerke und fast die ganze Angehörigen und Beamtenchaft folgte. Hinten dem Verheiratheten ging inmitten der Leidtragenden der vierzehnjährige Sohn des Ermordeten. Die Witwe selbst sieht in diesen Tagen ihrer dritten Hinfahrt entgegen. Der Friedhof konnte die Masse der Leidtragenden kaum fassen. Mitglieder des Kaiserclubs „Kaisoria“ trugen den Sarg zu Grabe. Es war ein ergreifender Augenblick, als die tausendköpfige Menge zum letztenmal den Mann grüßte, der während des Krieges in vorerster Front gekämpft hatte und als ein spätes Opfer des Krieges seinen Tod fand. Nach der kirchlichen Feier hob eine Prozession von Abordnungen an, die Kränze am Grab niederlegten. Sie alle wählten Burmanns Pflichttreue, seine friedliche Gelassung, seine brüderliche Tugendhaftigkeit und kollegiale Freundlichkeit zum Rhythmus. — Zu der Mordtat werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Ermordete kam von einem Besuch bei Vorschäfer Freunden, und wurde von Höchster Bekannten vor dem einsamen Heimweg gewarnt. Er wies die Warnung lächelnd zurück. In der Nähe des Höchster Wasserwerks lag der Rordbuben, die kurz vorher bei ihm ein süßes Zigarettenmahl beobachtet hatten, hinterdrück. Über ihn hergefallen und haben ihn, wenig bündel Schritte von seiner Wohnung entfernt, mit Messern niedergemacht. Außer dem Halschnitt, der bis an die Wertschlaufe drückte, wies die Leiche unheilvolle Stiche auf, die besonders im Gehirn folgenschwer wurden. Es ist richtig, daß die beiden Täter abends gegen neun Uhr in der Gastwirtschaft zum „Hofen“ in Mied von einer schändlichen Nacht des Kasinists in Anwesenheit des Besitzers unter Drohung sich dort verschafften. Der am Freitag vernommenen Gastwirt hat das auch zugegeben. Daß die Mörder betrunken gewesen seien, bestritt die Nacht. Der Kasinist-Maler ist übrigens am Sonntag früh zur Vernehmung nach Mainz gebracht worden, wiewohl nicht zurückgekehrt. Der französische Kommandant Schneidder hatte, wie der „Frankf. Ztg.“ mitteilt, am Tage nach dem Morde eine Abordnung des Angeklagten der Höchster Farbwerke entsenden und ihnen, als er von der starken Erregung hörte, die unter der Arbeiterklasse herrschte, zugelegt, daß für die Familie alles geschehen solle, und sie der Not zu schützen. Eine Anordnung der Wachabtheile, eine militärische Abordnung für die Beerdigungsfahrt zu stellen, wurde abgelehnt. Dagegen ist durch den Kommandanten zugesagt worden, daß abends nach Einbruch der Dunkelheit die Kasernen mehr die Kaserne verlassen dürfe, und daß in den Straßen, in denen die Kasernen des farbigen Trupps liegen, nachts Patrouillen geschickt würden, um eventuelle Zwischenfälle zu verhindern.

**Frankfurt.** Nach den von Dr. Worig C. berechneten Indizes über die Kosten der Lebenshaltung hat sich die Underziffer von 297 am März ds. Js. auf 280 am 1. Mai geändert. Der Anstieg geht auf die Preissteigerung für Nahrungsmittel um 7,11 Prozent und Kleidung um 5,51 Prozent zurück.

10. Ein halber hundertmarcklicher Der Durchgus vertrauenswürdigc Angestellte cin  
großen Firma hatte die Hälfte eines Hundertmar  
ckens verloren, den ihm die Firma ersetzte, au  
russ sie den halben Schein nach Berlin einschick  
te und den Schein auch vergisst bekam. Aber wem  
Tage später lief bei der Reichsbankdirektion ein  
andere halber ebenfalls mit der Bitte um Ersatz e  
was zur Folge hatte, daß dieser Einlander, ein  
kriegsbeschädigter Schuhmacher, aber auch der Ka  
mann wegen verjasteten Betrugs unter Anklage ge  
stellt wurden. Der Schuhmacher mußte zugest  
ehen den Schein gefunden zu haben, was zur Folge hat  
te daß er wegen verjasteten Betrugs zu 300 M. Ge  
strafe verurteilt wurde. Wegen den Kaufmann, de  
n der Schuhmacher überhaupt nicht kennt, ergie  
ht Rechtsprechung.

Während des Krieges mußten die großen Chemischen Fabriken zur Herstellung wichtiger Kriegsmaterials kostspielige Bauten ausführen, denen das Reich bedeutende Zuschüsse zur Verfügung stellte, die vielfach in die Millionen gehen. Auch die Chem. Fabrik Grisehain leitete nun mit Hilfe von Reichsmitteln große neue Anlagen. Seit hat nun das Reich von diesen Chemischen Werken die damals geleisteten Beiträge zurückgefordert, so daß sich davon betroffenen Unternehmen gezwungen sehen, entsprechende Kapitalerhöhungen vorzunehmen.

**Frankfurt.** Das hiesige Schöffengericht verurteilte einen Dieb, der in seinem Hausgang ein Edelstein in die Hand genommen hatte, zu 3 Wochen Gefängnis mit dem bekannten Spruch: „Der große Schuft in dem ganzen Land, das ist und bleibt der Deminjan, der sich an der Hand genommen hat, was er nicht haben darf.“

Ein anderer Dieb, der in einem deminjanischen Hausgang ein Edelstein in die Hand genommen hatte, doch er ihn wegen unbefugten Besuchs in der Kasse angeklagt hatte, zu 3 Wochen Gefängnis.

Der Haushaltungsplan der Eisenbahnenverwaltung sieht u. a. für die Erweiterung des Hauptbahnhofes Frankfurt 16 Millionen Mark vor.

19. j. im Zug heraus verfrachtet wurde. Der  
jährige Eigenhändiger Johann Weiler  
Sohn a. Hb. Weiler, der den D-Zug Köln-Ge-  
furt-München als Gepäckträger zu begleiten be-  
stimmte auf der Fahrt den als Pailagiergut auf-  
gegebenen Koffer eines Reisenden aus Holland  
entwendete daraus Butter, Reis, Tabakstücker  
im Paar Mannessentwürfe. Bei seiner Festnah-  
me Weiler noch den größten Teil der gestohle-

waren und die Kasseckschüssel bei sich.  
 10. Der erste große Patentdiebstahl  
 prozeß gelangt jedoch vor der Frankfurter  
 Kammer in der Anklage gegen den Reichs-  
 rath von Belgier, seinen Bruder, den Sattler Karl  
 Jerz, seinen Schwager, den Architekten Ernst Gün-  
 ter, die Geliebte des einen Belgier, die Konitorin  
 Anna Böttner, den Musiker Georg Horst und  
 den vorbestraften Kaufmann Gustav Wolff zur Verhan-  
 lung. Die Böttner war bei einem „reichen Pa-  
 renten“ anwalt beschäftigt und hatte dort einen dreifachen  
 Durchschlag der Patentschriften anzufertigen.  
 11. Veranlassung des Belgier, der wieder von Einem  
 der Gelegenheits aufmerksam gemacht worden  
 war, mußte sie jedoch noch einen vierten Durchschlag  
 beschaffen, der dann an die Fehlersgesellschaft  
 kam. Es handelt sich hauptsächlich um Pa-  
 tent der Chemischen Fabrik Grisebain-Elektron und  
 Gold- und Silberbleichmittel, die namentlich  
 für Landesverteidigung von höchstem Inter-  
 esse waren. Entwenden wurden etwa 70 Patentschriften  
 und drei davon, während Frankfurt besetzt  
 war, an einen französischen Leutnant verkauft.  
 12. Der Patentdiebstahl erwarb ein französischer Hauptmann  
 in Mainz. Es wurden dann mit dem Aus-  
 schlusse

dem Pro-  
 chemischen  
 sion in K  
 dieselge S  
 des Heilich  
 der Urthei  
 Jahren 18  
 ren Zuch  
 ren Zuch  
 die Daus  
 lung und  
 Bäumen  
 erhielt  
 — In  
 tag gab  
 einen voll  
 Die gefan  
 auf etwa  
 Strohen  
 Die Stör  
 zurückzu  
 und im 2  
 Bad  
 des durch  
 manns V  
 Waggon  
 horten un  
 hagen Wä  
 Hochstrib  
 briefe an  
 Dieben is  
 Cimb  
 wurde de  
 Verladen  
 ins Kull  
 die Brust  
 eintrat.  
 mitschachte  
 Kinder.  
 —  
 hier fand  
 23. orde  
 23. d. d. w  
 len in d. c  
 Namens  
 Namens  
 rende Di  
 richt über  
 demselben  
 rung-Hä  
 rungen  
 auf die g  
 juristisch  
 Ende 19  
 der gerie  
 von 245  
 2a in 2  
 gen orde  
 Ershum  
 21. 2000  
 sch, daß  
 genossen  
 1 154 000  
 zentrale  
 und die  
 auf 21.  
 1242 000  
 1919 au  
 der Ver  
 kausliche  
 statuten  
 süberre  
 wohnt.  
 Em  
 Künstler  
 Benflon  
 berechtigt  
 lagen, 2  
 listen, 2  
 bauer, 2  
 se 2  
 Rheinlan  
 erschein  
 der H.  
 Verbois  
 die am  
 schaffens  
 welters  
 Angela  
 borts, d  
 nicht g  
 merich,  
 stelle, 1  
 gestigst  
 trage, 1  
 Registe  
 som d  
 schaffens  
 Gelfstro  
 hor in  
 sept.  
 des W  
 den se  
 nach 3  
 halber  
 Haupt  
 Steun  
 —  
 famili  
 Bräde  
 Wogen  
 geipre  
 in  
 Anzah  
 siber  
 wieser  
 und d  
 —  
 glükter  
 diener  
 Grube  
 stocher  
 des 2  
 eine 2  
 Woge  
 Ergeh  
 Nation  
 dient  
 —  
 rungen  
 der 2  
 streit  
 Schlo



gepflegt, den Tilly vergessend hatte, abzubestellen. Gustava hatte keine Frage danach getan. Sie warf ihm wohl nach, was sie sah. Schweigen lag zwischen ihnen, doch mehr der Verborgenheit, als des Brollen.

Als sie aufstanden, trat Tilly vor die Kusine hin. Liebe Gustava, sagte sie ruhig, doch nicht mit ihrer bisherigen kindlichen Unterwürfigkeit, mein Unglück von heute tut mir leid. Du hast mich ja dafür gestraft, indem, es könnte wieder vorkommen. Und ich kann mich von Dir nicht mehr lösen lassen. Deshalb ist es besser, ich fahre morgen nach Haus.

Gustava hörte zu mit gekrümmtem Haupt, keine Miene zeigte in ihrem Gesicht. Du hast recht, antwortete sie nach einer Pause. Ich habe mich an Dir vergangen und würde es wieder tun. Ich glaube indes, Du hast Dich gerächt, und die Dürre reut Dich nicht.

Tilly wollte mit gekrümmter Unschuldsmiene Antwort geben. Da trat sie ein Bild aus Gustavas Augen, haarhart wie ein Dolch, ein Bild, der Leib und Seele zu durchdringen schien. Und vor diesem Bild sah Tilly wie geirrt aus dem Zimmer. Ein lautes Hohnlachen schallte hinter ihr her. Tilly hatte sich selbst gerächt mit ihrer Stille.

Wieder einmal unternahm Hans von Massow eine Schlittenfahrt. Diesmal ging es weiter als nach der Kreisstadt, von wo er Gustava abgeholt hatte. Nach Grunisch fuhr er, wo sein Bruder und Tillys Eltern wohnten. Die kannten sich seither nur dem Namen nach, und vielleicht war auch diese Bekanntschaft einseitig, da Doktor Massow einen bedeutenden Ruf als Arzt genoss, aber im Hause des Jünglings von Berkow weder ärztlich noch privatim verkehrte.

Hans von Massow hatte seine Werbung bei Tillys Eltern gleich am Tage angebracht, wo er auf ihren Wunsch, — zu ihrer Rechtfertigung, wie sie ihm begreiflich gemacht, — mit nach Grunisch gefahren war. Sie hatten sich auf der Bahn getroffen. Freudig war er als Schwiegersohn aufgenommen worden. Seinen Bruder an dem Tage zu beladen, dazu hatte die Zeit nicht gelangt. Und sein einziger, ihm nahestehender Verwandter durfte nur durch ihn selbst das wichtige Ereignis erfahren. So lange hatte man auch mit der Verlobung gewartet. Der Brautgroom aber hatte die Drehschraube auf dem Hofe und als gewissenhafter Gutsherr in der Woche nicht mehr abkommen können. Acht Tage hatte er im Schutze und Staub der Maschine gestanden, dann noch das Verladen des Getreides überwacht, denn es war gleich zum Getreidehändler der nächsten Stadt, mit dem der selige Onkel seine Geschäfte zu machen pflegte, gefahren worden.

Nun war der Sonntag da, und Herr von Massow fuhr mit seinem Schlitten nach der Stadt.

Im „Deutschen Hause“, wo er immer abstieg, ließ Massow Kutscher und Schloß. Dann machte er sich zu Fuß zu seinem Bruder auf.

Zwei frische Doktorstühle nahm Hans auf seinem Wege zum Bruder mit Entsetzen wahr. In Grunisch würde es auch bald mehr Ärzte geben als Patienten. Und dabei hätte sein Bruder ein Drittel seiner Patienten abgeben können und für sich noch genug behalten. Nun kam der hohe Gitterzaun, der sein Grundstück umschloß. Ein großer Garten dehnte sich dahinter. Dichtes Strauchwerk am Zaun entlang schloß im Sommer jeden Einblick aus. Das Dach einer Sommerlaube ragte hervor. In der Mitte des Gartens stand ein Springbrunnen, Schnee bedeckte die Rasenfläche ringsum. Der Besucher las das weiße Schild an der Gartentür. Doktor Massow, Spezialarzt der Chirurgie. Und darunter: Chirurgische Klinik. Das „von“ war weggelassen. Das war so eine Marotte des gelehrten Bruders; damit die kleinen Leute sich nicht vor ihm scheuten. Er wäre wohl am liebsten Armenarzt geworden, wenn die Reichen ihn hätten dazu kommen lassen. Außerhalb seiner Praxis hand er einmal da, zu gelegentlichem Besuche hatte er weder Zeit noch Lust.

Auf dem breiten Kieswege durchschritt Hans den Garten, hinter dem das villenartige Haus lag. Veranden zogen sich ringsum unter den Fenstern hin. Wie ein vornehmer Privatbesitz, nicht wie eine Klinik war es anzusehen. Und doch waren die Zimmer des ersten Stockes mit Leidenden dicht besetzt. Unten waren die Arbeitsräume und Privatzimmer des Arztes.

Sonntags war Hans sicher, seinen Bruder allein zu treffen und fand diese Erwartung durch den offenkundigen Dienst bestätigt. Ohne Annäherung schritt der Besucher an den Wart- und Sprechzimmern vorbei nach dem Seitenflügel, wo zwei Zimmer dem anspruchslosen Besucher genötigten.

Doktor Massow sah zeitungslesend am Schreibtisch. Er erhob sich rasch, als der Bruder eintrat

und ging ihm entgegen.

Liebt Du Dich endlich mal wieder sehen, alter Kollisch? Das ist schön von Dir.

Die Brüder schüttelten sich herzlich die Hände. Ja, meinst Du, mein David, entscheidende sich der andere in seiner unständlichen Weise, ich wäre längst gekommen. Aber die Arbeit draußen. Du glaubst nicht, was es da zu tun gibt, auch im Winter.

Natürlich der Landwirt ist ein geplagter Mann. Etwas gutmütiger Spott klang aus den Worten.

In vertraulichen Stunden pflegten die Brüder mit gutem Humor die Spitznamen aufzunehmen, die ihnen die Verwandten in ihrer Knabenzeit beigelegt hatten und die jetzt noch passend für sie waren. Wie sie hier nebeneinander standen, konnte es kaum größere Gegenstände geben. Die große mäßige Gestalt des Älteren und die kaum mittelgroße, schwächliche des Jüngeren, dessen Bewegungen ebenso rasch, gewandt und entschlossen waren, wie die des Älteren langsam und bedächtig. Auch des Doktors scharfgeprägte Züge waren dem ebenmäßigen, aber nicht sonderlich ausdrucksvollen Gesicht des Gutsherrn so unähnlich wie möglich. Und statt der treuerhitzigen blauen Augen des Kollisch blühten aus Davids Gesicht unter den dichten dunklen Brauen ernste, nachdenkliche Furchungen hervor, die Zügen des Leibes und Seelen sonderbaren Ausdruck gaben.

Nicht die Arbeit allein, fuhr Hans in seiner Entschuldigung hastig fort, da sie nicht ganz geklärt schien. Auch persönliche Gründe haben mich fern gehalten. Kurz und gut, Raimund, ich — habe mich verlobt.

Er atmete auf, als das Geständnis heraus war. Es war wohl der Respekt, den er vor dem älteren Bruder empfand, daß es ihm nicht leichter von den Lippen kam. Denn der Niese war gewohnt, sich von dem Bruder leiten zu lassen, der seine Überlegenheit auch jetzt bewies in dem raschen Uebergange, den er vor Erstaunen zu herzlicher Anteilnahme fand.

Bravo, alter Knabe, das hast Du recht gemacht! Kräftig schlug seine schmalgliedrige Hand dem Bruder auf die Schulter. Der Landwirt braucht eine Frau, daß er nicht einsam sitzt auf dem Schloß seiner Väter.

Oder seiner Bekanntschaft, lachte Hans, nun wieder in seiner alten Begeisterung.

Beide Kasse Du hoffentlich nicht fortgehen, sondern Dir dein eigenes hässliches Gesichtchen gründen wirst, auf daß der Name von Massow nicht aussterbe.

Das würde Dir allerdings Kummer machen, bemerkte Hans vorwurfsvoll. Denn die freisinnigen Ansichten seines Bruders waren der einzige, immer bald wieder fallen gelassene Streitpunkt zwischen ihnen.

Die Brüder hatten sich am Tisch niedergelassen. Die Einrichtung des altmodisch behaglichen Wohnzimmer stammte von ihrer Mutter. Die zweite, sehr moderne Frau ihres Vaters hatte sie zum Trödelier schenken lassen, von wo sie Raimund noch als Student von seiner knappen Zulage zurückgekauft hatte. Auch in seinem neuen vornehmen Hause erhielten sie den bevorzugten Platz.

Raimund hatte schweren Rotwein kommen lassen, wie sein Bruder ihn gerne trank, und als der aufwartende Diener gegangen war, erhob er sein Glas.

Auf das Wohl Deiner lieben Braut. Hans lachte dröhnend auf. Das nenne ich Gelehrtenzerstreutheit. Toiset auf das Brautpaar und weich nicht mal seinen Namen!

Denn kenne ich doch längst. Also auf Gustava von Berkow.

Einen besonderen Klang hatte des Doktors Stimme bei dem Namen, dem Bruder aber stieg eine Rote in die Stirn.

Rein, nein, Du irrst, wehrte er hastig. Nicht Gustava — Tilly von Berkow, ihre Kusine, ist meine Braut.

Verloren sah der Doktor ihn an. Nicht Gustava? wiederholte er langsam, als habe er nur dies gehört. Du warst doch schon mit ihr einig, als Du mich Beirathen beauftragt?

Nicht doch. Ich sprach Dir nur von meiner Absicht und daß ich wohl keinen Korb zu fürchten hätte.

Und Du hast nun doch? Berzeih meine Indiscretion.

Rein, die Sache ist anders gekommen. In dem Drang, sich vor dem Bruder, vielleicht auch vor sich selbst zu rechtfertigen, fuhr Hans rasch fort:

Du weißt, daß ich bei der Uebernahme von Emden entschlossen war, zu heiraten. Der Gutbesitzer kann, wie Du selbst sagst, nicht einsam auf seiner Scholle sitzen, und alles, was ich von Gustava gehört hatte, gefiel mir. Im meisten sie selbst, als ich sie kennen lernte. Auch die äußeren Verhältnisse paßten. Eine Landwirtin, und was für ein Vorrecht ließ sich mit Emden zum Majorat verschmelzen, wie

wir Massows es früher befehlen hatten. Du warst ja auch sehr einverstanden, sprachst das große Wort gelassen aus: Meinen Segen hast Du.

Ja, niemand hätte ich sie so gegönnt, wie Du. Das war echter Herzgenosse von dem kühlen Bruder, und erkannt ich Hans ihn an.

Du kennst ja Gustava kaum!

Gedankenvoll spielte Raimund mit seinem Glase, bevor er antwortete: Du vergißt, daß ich am Sterbepett ihres Vaters gestanden habe. Zu solchen Zeiten lernt man die Menschen kennen. Denn wenn ich auch von Berufs wegen zumeist dem äußeren Menschen zuleibe gehe, der innere hat doch auch sein gewaltiges Wort mitzusprechen. Und im Laufe eines Arbeitstages hört der Arzt alle Sprachen Babylons an sich her. Das kumpst ab — erbeut — je nachdem. Und des Mädchens zu sehen am Sterbepett ihres Vaters, der ihr alles war: diese Seelenstärke, diese riesenhafte Selbstüberwindung, mit der sie ihn pflegte. Hoffnung hatte ich von Anfang nicht geben können, und eine wohlthätige Blicke wäre dieser starken Natur gegenüber nicht angebracht gewesen. Den Kranken natürlich ließen wir in seiner Täuschung, als er das Nachlassen seiner Schmerzen, womit das Ende einsetzte, für neues Leben hielt. Da erst erreichte Gustavas Opfermuth den Gipfel. Sie sah den Vater sterben und spann seine Lebenspläne mit ihm. Ich ließ in den Tagen meiner ganzen Praxis im Stich und war so dummherzig gegen den Sterbenden, wie mein ärztliches Gewissen es irgend zuließ. In Gustavas Armen entschlief er sanft wie ein Kind. — Von diesen Eindrücken habe ich bisher gegen niemand gesprochen. Der Arzt soll ja auch nicht aus der Schule schwärmen. Das aber fandst Du in mir: Glücklicher Mann, dem dies liebevolle Herz einmal gehört. Und ich freute mich, als ich glaubte, daß es mein Bruder sei.

Rasch, wie um seine Bewegung zu meistern, trank Raimund sein Glas aus, und Hans folgte dem Beispiele, ein stummer Taak beider Brüder, der nicht dem Bräutigam galt. Dann aber schüttelte Hans die Bekommenheit ab, in die des Bruders Worte ihn versetzt hatten, und nahm eine überlegene Miene an.

Mein lieber Bruder, Du bist ein großer Arzt — aber ein Frauenkenner? Sieh mal, es war recht brav von Gustava, was sie für ihren Vater getan hat, aber doch gerade kein Verdienst. Andere Töchter tun dasselbe. Und sie hatte sonst niemand in der Welt, der ihre Liebe brauchte. Tragische Höhepunkte, die ihn in vortrefflichem Lichte erscheinen lassen, erlebt schließlich jeder einmal. Gerade der graue Alltag enthält den wahren Charakter.

Und schnell, um seine Logik von dem Bruder nicht zerstreuen zu lassen, ging Hans zur Beweisführung über.

Ich hatte mit meiner Erklärung an Gustava noch immer gezögert. Man muß doch die Frau gründlich kennen lernen, an die man sich lebenslang binden will. Es schadet der Liebe auch nichts, ein wenig schmachten zu lassen. Das bewies mir der Empfang, den ich in Borken hatte, als ich von meiner Niese kam. Gustava war so gut, sanft und hinnehmend, wie ich sie nie gefannt hatte — ganz das Ideal einer Frau, das ich suchte. — Denn Du weißt, Bruder, die schrecklichen Erfahrungen unseres armen Vaters, und daß mir selbst nichts so verhasst ist, wie launisches, heftiges Wesen.

Stimmt, bestätigte Raimund gelassen. Während ich jetzt über manches anders — milder — denke als damals.

Wider alle jene Frau, fuhr Hans entrüstet auf, die unseren Vater so grenzenlos unglücklich gemacht hat, bis sie ihm schließlich das Vergiftet antat und ihn davonließ.

Nun, das war noch das Beste, was sie tun konnte, erwiderte Raimund mit flüchtigem Winkeln, nachdem sie genügend bewiesen hatte, daß sie zu ihm paßte, wie Feuer zu Wasser. Denn eine Untreue, das einzige, was ich niemals verzeihen könnte, ist ihr nie nachzuweisen gewesen. Aber das andere: Siehst Du, Hans, ich habe auch Temperament, das ich in einer harten Lebens- und Arbeitsschule zügelnd lernen mußte. Und heute noch, wenn jeder Nerv in mir vor Ungeduld zittert manchem unverständigen und zimperlichen Patienten gegenüber, dem ich doch immer ein freundliches Gesicht zeigen muß, oder wenn ich im Jörn loswettern möchte über unzuverlässiges Personal und mir doch sage: mit Ruhe und Geduld kommt du am weitesten: Glaubst Du, daß ich da manchmal schonend der Frau gedulde, die gewiß ähnliche Kämpfe mit weniger Kraft und weniger Aussicht auf Erfolg zu bestehen gehabt hat? Denn so schwer mein Leben ist, es bringt Bewegung, Boß, Vornachkommen, entspricht meiner Neigung. In aller Selbstbeschränkung kann ich mich ausleben. Sie aber, sie hatte sich hingeworfen von einem unbeherrschten Herzen, an einen Mann gebunden, in eine Lebensstellung verurteilt, die ihrer ganzen Natur zuwider sein mußte.

Ich bitte Dich, eine flotte Wienerin als Offiziersfrau in einer kleinen ostpreussischen Garnison! Und ein Mann — ich will gewiß unserem seligen Vater nicht zu nahe treten — ein Mann, der nichts kannte, wie seinen Dienst, seine Pferde, und seine Bequemlichkeit. Doch genug davon. Du wolltest mir erzählen.

Doch Hans brauchte Zeit, den Boden wieder aufzunehmen. Er war nicht so gewandt in Uebergängen, wie sein Bruder, und der gab ihm immer zu raten mit seinen Reden. Endlich war er so weit.

Die Schlittenfahrt nach der Kreisstadt, die „Durststrecke“ zogen auf. Der Bruder ließ sie schweigend passieren. Sein aufmerksames Gesicht verriet, daß er zuhörte, wie er es bei Konversationen gewohnt war. Dann kam die Geschichte von dem Eiertuchen im Haussturz, und da lachte Raimund plötzlich schallend auf.

Brachvoll. Dieser starke, ehrliche Jörn. Ja, so konnte nur eine Gustava sich äußern.

Erlaube mal, widersprach Hans ganz verblüfft, diese Robette, solltest Du sagen. Sieh so um ein paar Eier zu erröthen, wo ich ihr eine Liebeserklärung machen wollte.

Mein alter Kollisch, glaubst Du im Ernst, daß ich Jörn den Eiern gäbe? Wenn ich auch kein Frauenkenner bin, wie Du gütigst feststellst, so habe ich doch eine andere Meinung über den Gefühlsausbruch dieser Bakture.

Eine Pause folgte seinen Worten, bis Hans in einer Art Trotz gegen sich oder den Bruder vor sich hinmurmerte:

Eine hässliche Frau kann ich nicht brauchen. Ob nun Jörn oder Liebe die Triebfeder ist. Deshalb hast Du Dir auch eine Tilly erwählt, die aus Angst Eier zerfächelt.

Gleich bereute Raimund den raschen Spott. Er wußte, was sein Urteil dem Bruder galt. Kommen wir zur Hauptsache, lenkte er ab, wie Du Dir Dein Bräutigam erobert hast.

Seine zerstreute Miene wollte dann zu dieser Hauptsache nicht recht passen. Aber Hans nahm die Gelegenheit wahr, Tilly nach Kräften vor dem künftigen Bruder herauszufahren, die Angst und den Kummer der Kleinen in ruhenden Worten zu schildern, und wie zuletzt aus dem ritterlichen Beschützer der Bräutigam geworden war.

Ich werde meine Wahl nie bereuen. Sie ist ja nach ein halbes Kind, das sich willig von mir leiten lassen wird. Jedenfalls eine bequemere Frau, als Gustava, die auch in der Ehe immer ihren Kopf für sich behalten wird.

Bequem, wiederholte Raimund gedankenvoll. Du bist doch ganz Deines Vaters Sohn, mein alter Kollisch.

Hans fühlte den Stich in des Bruders Worten und suchte sich zu rächen.

Mein lieber David, weshalb nimmst Du denn nicht Gustava zur Frau, sagte er herausfordernd, wenn Du so von ihr eingenommen bist?

Da sah er mit Verwunderung, wie ein dunkles Rot über des Bruders Gesicht flog und die Hand, die mit dem Glase spielte, sich herabsank. Doch so gleich hatte sich Raimund wieder in der Gewalt, und offen sah er dem Bruder ins Auge.

(Fortsetzung folgt.)

**Oberlein-Idar.** Die Zwangsmagnahmen in der Holzindustrie machen sich in der hiesigen Gegend und Schmutzwarenindustrie sehr bemerkbar. Arbeiterentlassungen und Einschränkung der Arbeitszeit waren in fast allen Betrieben notwendig. Die Ausfuhr ins Ausland ist ganz ins Stocken geraten. Die kleineren Betriebe sind am schwersten betroffen.

**Sport und Spiel.**

Ein sportliches Ereignis. Die kommenden Pfingstfeiertage versprechen für die hiesigen Sportbegeisterten Ereignisse von großer Bedeutung. Von dem Wunsche befeuert, ihren Angehörigen etwas besonderes zu bieten, haben die beiden hiesigen Fußballvereine die Ligaerwartung der Fußball-Gesellschaft 1903 E. B. Ludwigshafen zu je einem Wettspiel verpflichtet. Fußballgesellschaft Ludwigsfelden den 2. Platz erkämpfen, nur einen Punkt hinter Phönix, deren am Weihnachtstages hier vorgeschriebenes Spiel heute noch allen Sportliebenden in angenehmer Erinnerung ist. Es sind also zwei interessante Spiele zu erwarten, auf deren Ergebnisse man umso mehr gespannt ist, als dieselben einen Wobsthaß für die derzeitige Spielstärke der beiden hiesigen Mannschaften liefern werden. Eht sportliche Gesinnung hat die Vorstände beider hiesiger Fußballvereine zum Abschluß dieser Wettspiele veranlaßt: wir wünschen den Veranstaltung einen vollen Erfolg; hoffentlich wird der mit diesen Spielen verfolgte Zweck, dem Fußballsport auch in hiesiger neue Anhänger zu werden, erfüllt. (Näheres wird noch durch Anzeiger bekannt gegeben.)

## Anzeigenteil.

### Bekanntmachung.

Unsere Kassen und Büros bleiben am

**Pfingstfesttag, 14. Mai ds. 99.**  
geschlossen.

**Nassauische Landesbank Hochheim.**  
Vorstand-Berein e. G. m. b. H.  
Hochheim.

**Emal-Metall-Schilder**  
In jeder gewünschten Ausführung  
bietet die Fabrik  
die besten Stempelarbeiten  
**Th. Wickhaus.**

**Fahrradmäntel**  
und  
**Schläuche**  
In nur erstklassiger Qualität  
liefernd  
**Erich Delp**  
Wiesbaden am Rhein.  
Am Dörschhof.  
Telefonnummer 584.

**Heirat!** Vermögl. Damen  
Herren, auch ohne Vermögl.  
gibt Ansk. Frau  
**PUHLMANN, Berlin 58.**  
Weissenburg Straße 43.

## Nachruf.

In der Nacht zum 5. Mai d. J. starb in Hochheim der

**Geheime Kommerzienrat**

**Hermann Josef Hummel.**

Der Verstorbene gehörte dem Kreistage und Kreisausschusse von 1896—1920 an; außerdem war er von 1901—1920 Kreisdeputierter des Landkreises Wiesbaden.

Die hervorragenden Eigenschaften als Mensch und als Sachwalter haben Herrn Hummel die Ehrenstellen im kommunal-politischen Leben verschafft.

Die tiefgründige Sachlichkeit und die vorbildliche Pflichttreue und Arbeitsamkeit des Verstorbenen, die er in seinem Berufe in glänzender Weise verwirklicht hat, hat er auch mit hinüber genommen in das kommunalpolitische Leben und auch hier aufs Beste ausgenutzt.

Auch in seinen Ehrenstellungen war er ein Muster von Pünktlichkeit u. Pflichterfüllung. Er hat jeden Posten auf den er gestellt wurde, voll und ganz ausgefüllt. Er war ein ganzer Mann, ein treuer und rechtschaffener Staatsbürger.

Sein Name wird in der Geschichte des Landkreises Wiesbaden immer mit an erster Stelle genannt werden.

So wird sein Andenken bei uns fortleben.

Namens des Kreisausschusses des Landkreises Wiesbaden:

Schmitt, Landrat.

Wiesbaden, den 7. Mai 1921.

## Achtung sehr ruhig!

Aber sehr gut, denn es plant die

**Kameradschaft 1899.**

Zu der am Donnerstag, den 12. Mai, abends 8 Uhr stattfindenden äußerst wichtigen **Versammlung** im Vereinslokal, laden wir alle Kameraden herzlich ein. Um vollständige und pünktliche Erscheinung wird dringend gebeten.  
Der Vorstand.

**Prima Speiseöl 7 Mt.**

250 Gramm deutsche Seife 2.50 Mark, 300 Gramm deutsche Seife, Doppelpack 3.95 Mark, Schmierseife, braun, 6½ Pfund 3.90 Mark empfiehlt

**G. Rischow.**

**Jagd-gewehr**  
zu verkaufen  
Angebote an die Fil.-Expd.  
des Hochh. Stadions, Hochh.  
Hochheim a. M.

**Kasten-wagen**  
zu verkaufen  
Näh. Filial-Expd. des  
Hochh. Stadions, Hochh.  
Tüchtige saubere Frau  
sucht Stelle zum

**Wolfsbunde**  
freizügig zu verkaufen.  
Hochheim,  
Wahlstraße 2.

**Wäschchen u. Putzen.**  
Näh. Filial-Expedition  
Hochh. Stadions, Hochh.